Gleichgewichtwirtschaft II: Bezug nach aussen - "Aussenwirtschaft"

Autor(en): **Scherrer, H.U.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **104 (1986)**

Heft 49

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-76325

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gleichgewichtswirtschaft II

Bezug nach aussen – «Aussenwirtschaft»

Kein Zweifel, mehr verfügbares Einkommen bedeutet mehr Konsum und in der Regel nach bisherigen Verhaltensmuster auch mehr Umweltbelastung. Im letzten Heft wurde anhand eines einfachen Gedankenmodelles die «Gleichgewichtswirtschaft» eines geschlossenen, autarken Wirtschafts-Systems dargestellt. Nun sind jedoch solche Gesellschaften in der heutigen (wirtschaftlichen) Realität internationaler Verflechtungen reine Utopie. Wie verhält sich nun aber unser Gedankenmodell im Kräftespiel der Aussenbeziehungen?

Die geschlossene Gemeinschaft des Gedankenmodells (vgl. Heft 48/85) unterstützt die Produktivitätssteigerung (Produktion pro Zeit) als zwangsläufige Folge ureigenster menschlicher Veranlagung, – nicht aber die Erhöhung der Gesamtproduktion für die Bedürfnisbefriedigung, weil sich einzelne Güter nahe der Sättigungsgrenze bewegen, bzw. sie steigert die Gesamtproduktion und damit den Konsum nur noch, sofern durch technologischen Umweltschutz und/oder entsprechendes Konsumverhalten die Gesamtbelastung nicht weiter ansteigt. Die Arbeitszeit wird täglich, wöchentlich (längere Wochenenden), jährlich (Ferien) oder im Leben (früherer Ruhestand oder zwischenzeitliche Urlaubsjahre) nach Massgabe einer vorausgehenden Produktivitätssteigerung verkürzt.

Produkte, die *kostengünstig* produziert werden können, fertigt nun die Gemeinschaft über den Eigenbedarf hinaus an. Den Überschuss setzt sie ausserhalb der Gemeinschaft ab (Export) und bezieht dafür im gleichen Wertausmass andere Güter, welche andere Gemeinschaften günstiger, also mit geringerem Mitteleinsatz fertigen können, als sie selbst (ausgeglichene Aussenwirtschaft). Massgebend für diese «externen» Güter- und Dienstleistungsströme sind grundsätzlich die Kostenvoraussetzungen.

Zwang zum Wachstum?

Bei ausgeglichenem Fluss von und nach aussen ändern solche Ströme jedoch nichts an den Voraussetzungen für eine Gleichgewichtswirtschaft. Von Bedeutung für die einzelnen Wirtschafts-Akteure bleibt jedoch die Förderung der Produktivitätssteigerung, um nämlich die Konkurrenzfähigkeit auf den einzelnen Märkten ausserhalb des Systems, d.h. im internationalen Vergleich aufrecht zu erhalten.

Der aus der Produktion erwirtschaftete Überschuss wird teils als Kapital für die bedarfsorientierte Produktion eingesetzt. Aufwendungen für die Fertigung von Gütern (und z.T. auch Dienstleistungen) von *dauerndem Wert*, so beispielsweise Maschinen, Bauten, Infrastrukturanlagen und deren Engineering (generell «Investitionsgüter»), welche auch in Zukunft nutzbringend aktiviert werden können, entsprechen in einem übertragenen Sinn dem Äufnen von Kapital.

Immer wieder wird undifferenziert ein «Wirtschaftswachstum» gefordert, um die Wirtschaft in Gang sowie die Arbeitslosigkeit in Grenzen zu halten; gemeint ist dabei die pauschale Gesamtsteigerung (BSP). Warum sollte nicht ein Wachstum der Produktivität allein (Produktion pro Stunde) genügen?

In einer Gleichgewichtswirtschaft ist indessen eine geringfügige Arbeitslosigkeit vermutlich unumgänglich, genau wie bei ausgeglichenem Wohnungsmarkt ein minimaler Leerwohnungsbestand unvermeidlich ist. Gewiss, für die Betroffenen bedeutet Arbeitslosigkeit eine schwere psychische Belastung. Hier müssten jedoch neue Formen der gesellschaftlichen wie auch der individuellen Wertschätzung der Arbeitslosigkeit gefunden werden.

Noch nie zuvor war die materielle Unabhängigkeit so gross wie heute; noch nie zuvor waren dank wirtschaftlicher Entwicklung die Chancen überhaupt erst gegeben, sich über Wachstumsformen und -begrenzungen Gedanken zu machen. Früher war Wachstum eine Überlebensnotwendigkeit, – mittelfristig ist es das Gleichgewicht.

Null-Wachstum im obigen Sinn heisst aber keineswegs «null» oder Stillstand, sondern – ganz im Gegenteil – *wachsende Verfügbarkeit von Zeit*, weil weniger für die Erwerbstätigkeit und die materielle Existenzsicherung erforderlich sein wird, und damit also mehr Freiheit in der eigenen Lebensgestaltung. Freilich, diese neuen Dimensionen der Lebensgestaltung bedürfen noch tiefgründiger Bewältigung, damit sie sich als Gewinn für eine bessere Lebensqualität erweisen.

Forderungen zur «Gleichgewichtswirtschaft»

☐ *Stabile Bevölkerungszahl.*

☐ *Wachstum* zu differenzieren nach Produktivitätssteigerung (BSP pro Arbeits-Stunde) und Gesamtproduktion (gesamtschweizerisches BSP).

☐ *Produktivitätssteigerung*, als Selbstverwirklichung des menschlich erfinderischen Geistes, – zwingend ja!

☐ Wachstum der *Gesamtproduktion* differenziert nur in dem Mass gerechtfertigt, als die Umweltbeanspruchung durch Technologie-Einsatz konstant gehalten wird, oder zeitweilig zur Dekkung eines Nachfrage-Überhanges ausserhalb des Systems (Export).

☐ *Früchte der Produktivitätssteigerung* einzusetzen für besondere neue gesellschaftliche Aufgaben, zur Verminderung des Einsatzes der Produktionsmittel, allen voran der Arbeitszeit, sowie allenfalls für begrenzten Konsumzuwachs (gemäss vorangehendem Punkt); Arbeitszeitverkürzung jedoch nur nach Massgabe einer vorausgehenden (Netto-)Produktivitätssteigerung.

☐ Entwicklung neuer *Freizeit- bzw. Nicht-Erwerbs-Betätigungen*, welche die Umwelt möglichst nicht belasten und neue, vertiefte Lebensinhalte vermitteln.

Gleichgewichtswirtschaft – zweifelsohne in einem begrenzten Raum mit begrenzten Ressourcen auf Dauer zwingend – erfordert in Zukunft ein neu verstandenes, subtil differenziertes Wachstum zur Erhaltung einer tragfähigen Lebensgrundlage. Haben diese Thesen Bestand?

H. U. Scherrer